


SARAH J. MAAS



THRONE
of
GLASS

DIE STURM-
BEZWINGERIN

ROMAN

dtv

Ihr Herz zog sich zusammen und sie wich zurück, um eine Hand an sein Gesicht zu legen. Rowan las die Sanftheit in ihren Augen, in ihrem Körper, und seine eigene angeborene Wildheit wich einer Sanftmut, die nur sehr wenige jemals sehen würden. Ihre Kehle schmerzte von der Anstrengung, die Worte zurückzuhalten.

Sie war schon seit einer ganzen Weile in ihn verliebt. Länger, als sie sich eingestehen wollte.

Sie versuchte, nicht darüber nachzudenken, ob er genauso empfand. Diese Dinge – diese Wünsche – standen ganz unten auf einer sehr, sehr langen und blutigen Liste von Prioritäten.

Also küsste Aelin Rowan sanft und seine Hände schlossen sich einmal mehr um ihre Hüften.

»Feuerherz«, sagte er dicht an ihrem Mund.

»Habicht«, murmelte sie an seinem.

Rowan lachte und das Grollen hallte in ihrer Brust wider.

Aus dem Lager zwitscherte Evangelines süße Stimme durch den Regen: »Ist es Zeit fürs Frühstück?«

Aelin schnaubte. Und tatsächlich, Fleetfoot und Evangeline stupsten jetzt die arme Lysandra an, die sich neben dem unsterblichen Feuer als Geisterleopard ausgestreckt hatte. Aedion lag auf der anderen Seite des Feuers, so reglos wie ein Steinbrocken. Fleetfoot würde ihn wahrscheinlich als Nächstes anspringen.

»Das kann kein gutes Ende nehmen«, murmelte Rowan.

Evangeline heulte: »Eeeeeessen!« Das Jaulen, mit dem Fleetfoot antwortete, folgte einen Moment später.

Dann bebte die Luft von Lysandras Knurren, das Mädchen und Hund zum Schweigen brachte.

Rowan lachte wieder – und Aelin wusste, dass sie dieses Lachen niemals leid werden würde. Dieses Lächeln.

»Wir sollten Frühstück machen«, sagte er und wandte sich dem Lager zu, »bevor Evangeline und Fleetfoot die ganze Lagerstätte plündern.«

Aelin kicherte, schaute aber noch ein letztes Mal über ihre Schulter – zu dem Wald, der sich bis zu den Staghorns erstreckte – und zu den Lords, die hoffentlich bereits auf dem Weg nach Süden waren – um zu entscheiden, wie sie mit dem drohenden Krieg umgehen würden ... und damit, ihre zerstörten Königreiche wieder aufzubauen.

Als sie zurückschaute, hatte Rowan das Lager fast erreicht. Evangelines rotgoldenes Haar blitzte auf, als sie zwischen die tropfenden Bäume hüpfte und den Prinzen um Toast und Eier anbettelte.

Ihre Familie – und ihr Königreich.

Zwei Träume, die sie lange verloren geglaubt hatte, begriff sie, als der nördliche Wind ihr das Haar zerzauste. Zu deren Schutz sie alles tun würde – sich verkaufen, sich zugrunde richten.

Aelin wollte gerade ins Lager aufbrechen, um Evangeline Rowans Kochkünste zu ersparen, als sie den Gegenstand auf dem Felsbrocken am anderen Ufer des Baches bemerkte.

Mit einem Satz war sie auf der anderen Seite und besah sich sorgfältig, was die Fee zurückgelassen hatte.

Geformt aus Zweigen, Spinnweben und Fischschuppen, war der winzige Wyvern genau getroffen, seine Flügel weit gespreizt und sein Maul mit den Dornenfangzähnen zum Brüllen geöffnet.

Aelin ließ den Wyvern, wo er war, aber sie wandte ihren Blick nach Süden, auf die uralten Baumkronen des Oakwalds und auf Morath, das weit dahinter aufragte. Dort lauerte Erawan, der wiedergeborene König, der sie mit seiner Heerschar von Ironteeth-Hexen und Valg-Fußsoldaten erwartete.

Und Aelin Galathynius, Königin von Terrasen, wusste, dass die Zeit bald kommen würde zu beweisen, wie sehr sie für Erilea zu bluten bereit war.

Es war praktisch, dachte Aedion Ashryver, mit zwei begabten Magiern zu reisen. Vor allem bei so saumäßigem Wetter.

Die Regenfälle hielten den ganzen Tag an, während sie sich auf das Treffen vorbereiteten. Rowan war schon zweimal nach Norden geflogen, um das Vorankommen der Lords zu überwachen, hatte sie aber weder gesehen noch gewittert.

Niemand wagte sich bei diesem Wetter auf die berüchtigten schlammigen Straßen von Terrasen. Doch da Ren Allsbrook Teil der Reisegesellschaft war, hatte Aedion kaum Zweifel, dass sie sich ohnehin bis Sonnenuntergang im Verborgenen halten würden. Es sei denn, das Wetter hatte sie aufgehalten. Was durchaus sein konnte.

Donner krachte, so nah, dass die Bäume bebten. Blitze zuckten mit wenigen Atempausen auf und zeichneten die durchweichten Blätter in Silber, beleuchteten die Welt so grell, dass seine Fae-Sinne geblendet wurden. Aber zumindest war er trocken. Und er hatte es warm.

Sie hatten sich so gründlich abseits von Städten, Dörfern und geschäftigen Straßen gehalten, dass Aedion nicht einschätzen konnte, wie viele Magiekundige aus ihren Verstecken gekrochen waren – oder wer jetzt alles die Rückkehr seiner magischen Gaben

genoss. Er hatte nur einmal ein kleines Mädchen gesehen, nicht älter als neun, das Wasserranken über dem einsamen Springbrunnen ihres Dorfes gewebt hatte, zur Unterhaltung und zum Entzücken einer Traube von Kindern.

Erwachsene hatten mit unbewegten Mienen das Treiben aus den Schatten verfolgt, aber keiner hatte eingegriffen, weder im Guten noch im Bösen. Aedions Boten hatten bereits bestätigt, dass die meisten Menschen jetzt wussten, dass der König von Adarlan seine dunklen Kräfte benutzt hatte, um während der letzten zehn Jahre die Magie zu unterdrücken. Aber trotzdem bezweifelte er, dass jene, die erst unter ihrem Verlust und dann unter der Auslöschung ihrer Art gelitten hatten, ihre Kräfte in absehbarer Zeit unbefangen zeigen würden.

Zumindest bis Leute wie seine Gefährten und dieses Mädchen auf dem Dorfplatz der Welt zeigten, dass es ungefährlich war, seine Magie anzuwenden. Dass ein Mädchen mit einer Gabe für Wasser ein Segen für ihr Dorf war und das umliegende Ackerland gedeihen lassen konnte.

Aedion schaute stirnrunzelnd in den sich verdunkelnden Himmel und drehte müßig das Schwert von Orynth zwischen den Händen. Noch bevor die Magie verschwunden war, hatte man eine Art mehr gefürchtet als alle anderen. Die Träger dieser Gabe waren bestenfalls Ausgestoßene gewesen, schlimmstenfalls tot. An den Höfen aller Länder waren sie jahrhundertlang als Spione und Assassinen verfolgt worden. Aber an *seinem* Hof ...

Ein entzücktes kehliges Schnurren grollte durch ihr kleines Lager und Aedion richtete den Blick auf den Gegenstand seiner Überlegungen. Evangeline kniete auf ihrer Schlafmatte und sumgte vor sich hin, während sie sanft eine Pferdebürste durch Lysandras Fell zog.

Er hatte Tage gebraucht, um sich an die Geisterleopardengestalt zu gewöhnen. Durch seine Jahre in den Staghorns war seine intuitive Reaktion auf ihren Anblick Todesangst. Aber da war Lysandra, die Krallen eingezogen, auf dem Bauch ausgestreckt, während ihr Mündel sie striegelte.

Spionin und Assassine, wahrhaftig. Ein Lächeln umspielte seine Lippen beim Anblick der hellgrünen Augen, deren Lider vor Wonne halb geschlossen waren. Das würde ein prächtiger Anblick für die Lords sein, wenn sie ankamen.

Die Gestaltwandlerin hatte diese Wochen der Reise genutzt, um neue Formen auszuprobieren: Vögel, Tiere, Insekten, die allesamt die Neigung besaßen, an seinem Ohr zu summen oder ihn zu beißen. Selten – so selten – hatte Lysandra die menschliche Gestalt angenommen, in der er sie kennengelernt hatte. Wenn man bedachte, was ihr in diesem menschlichen Körper alles angetan – wozu sie darin alles gezwungen worden war, machte Aedion ihr keinen Vorwurf.

Obwohl sie eine menschliche Gestalt würde annehmen müssen, sobald sie an Aelins Hof als Hofdame vorgestellt wurde. Er fragte sich, ob sie ihr altes, wunderschönes Gesicht verwenden würde oder ob sie eine andere menschliche Gestalt finden würde, die ihr gefiel.

Mehr als das fragte er sich oft, wie es sich wohl anfühlte, in der Lage zu sein, Knochen, Haut und Haare zu ändern – obwohl er sich nicht danach erkundigt hatte. Hauptsächlich weil Lysandra nie lange genug in Menschengestalt geblieben war, um das zu tun.

Aedion blickte zu Aelin, die mit Fleetfoot auf dem Schoß auf der anderen Seite des Feuers saß und mit den langen Ohren des Hundes spielte – und wartete, wie sie alle es taten. Doch seine Cousine musterte die uralte Klinge – die Klinge ihres Vaters –, die Aedion so salopp herumwirbelte und von einer Hand in die andere warf, jeder Zoll des Metallgriffs und des angeschlagenen Knochenknaufs ihm so vertraut wie sein eigenes Gesicht. Ein Ausdruck von Kummer flackerte in ihren Augen auf, so schnell wie ein Blitz am Himmel, und verschwand dann wieder.

Bei ihrem Aufbruch aus Rifthold hatte sie ihm das Schwert zurückgegeben und sich dafür entschieden, stattdessen Goldryn zu tragen. Er hatte versucht, sie zu überreden, Terrasens heilige Klinge zu behalten, aber sie hatte darauf beharrt, dass sie in seinen Händen besser aufgehoben sei, dass er diese Ehre mehr verdiene als jeder andere, sie selbst eingeschlossen.

Sie war immer stiller geworden, je weiter sie nach Norden gekommen waren. Vielleicht hatten die Wochen auf der Straße sie zu viel Kraft gekostet.

Nach der heutigen Nacht würde er, je nachdem, was die Lords berichteten, versuchen, ein stilles Plätzchen für sie zu finden, wo sie sich ein oder zwei Tage ausruhen konnte, bevor sie zur letzten Etappe des Marschs nach Orynth aufbrachen.

Aedion stand auf, schob das Schwert in die Scheide neben dem Messer, das Rowan ihm geschenkt hatte, und schritt auf sie zu. Fleetfoot klopfte zur Begrüßung seinen fedrigen Schwanz auf den Boden, als er sich neben seine Königin setzte.

»Du könntest einen Haarschnitt gebrauchen«, bemerkte sie. Tatsächlich war sein Haar länger als sonst. »Es ist fast genauso lang wie meins.« Sie runzelte die Stirn. »Damit sehen wir so aus, als hätten wir uns abgesprochen.«

Aedion schnaubte und streichelte den Kopf des Hundes. »Was wäre schon dabei?«

Aelin zuckte die Achseln. »Wenn du auch anfangen willst, unsere Kleidung aufeinander abzustimmen, bin ich dabei.«

Er grinste. »Die Bane würden mich damit bis in alle Ewigkeit aufziehen.«

Seine Legion lagerte jetzt direkt außerhalb von Orynth, wo er ihnen befohlen hatte, die Verteidigung der Stadt zu verstärken und zu warten. Darauf zu warten, für sie zu

töten und zu sterben.

Und mit dem Geld, das Aelin im Frühjahr mit List und mörderischer Tücke ihrem früheren Meister abgeluchst hatte, konnten sie sich eine Armee kaufen, die der Bane folgen würde. Vielleicht auch noch Söldner.

Der Funke in Aelins Augen erstarb ein wenig, als dächte auch sie über all das nach, was das Gebieten über seine Legion beinhaltete. Die Risiken und Kosten – nicht in Gold, sondern in Leben. Aedion hätte schwören können, dass das Lagerfeuer ebenfalls schwächer flackerte.

Sie hatte während der vergangenen Jahre getötet und gekämpft, ihr Leben riskiert und war oft nur knapp dem Tod entronnen. Doch er wusste, dass sie sich dagegen sträuben würde, das Leben anderer zu riskieren, Soldaten – *ihn* – in den Kampf zu schicken.

Eine Armee zu befehligen – mit allem, was dazugehörte – war ihre erste Prüfung als Königin.

Aber davor ... dieses Treffen. »Du erinnerst dich an alles, was ich dir über sie erzählt habe?«

Aelin warf ihm einen ausdruckslosen Blick zu. »Ja, ich erinnere mich an alles, Cousin.« Sie bohrte ihm einen Finger fest in die Rippen, genau an der Stelle, wo die noch immer verheilende Tätowierung lag, die Rowan ihm vor drei Tagen gestochen hatte. All die Namen der Menschen, auf die sie hier warteten, umschlungen von einem komplizierten Muster Terrasens, ganz in der Nähe seines Herzens. Aedion zuckte zusammen, als sie ihm in das wunde Fleisch stach, und schlug ihre Hand weg, während sie rezitierte: »Murtaugh war ein Bauernsohn, heiratete jedoch Rens Großmutter. Obwohl er nicht in die Allsbrooklinie hineingeboren wurde, ist er das Oberhaupt der Familie, trotz seines Beharrens darauf, dass Ren den Titel annehmen soll.« Sie schaute himmelwärts. »Darrow ist der wohlhabendste Landbesitzer nach deiner Wenigkeit, und darüber hinaus herrscht er über die wenigen überlebenden Lords, größtenteils aufgrund der Jahre, in denen er während der Besetzung geschickt mit Adarlan umgegangen ist.« Sie warf ihm einen Blick zu, der scharf genug war, um Haut aufzuschlitzen.

Aedion hob abwehrend die Hände. »Ich will einfach sichergehen, dass alles glatt verläuft. Kannst du mir daraus einen Vorwurf machen?«

Sie zuckte die Achseln, ließ aber von ihm ab.

»Darrow war der Geliebte deines Onkels«, fügte er hinzu und streckte die Beine von sich. »Jahrzehntelang. Er hat mit mir kein einziges Mal über deinen Onkel gesprochen, aber ... sie haben sich sehr nahgestanden, Aelin. Darrow hat zwar nicht öffentlich um Orlon getrauert, abgesehen von dem, was von ihm erwartet wurde nach dem Dahinscheiden eines Königs. Doch er war danach ein anderer Mensch. Jetzt ist er ein hartgesottener Bastard, wenn auch immer noch ein fairer. Ein Großteil von dem, was er